

ne-Team sucht Helferinnen

dem Baby spa-
d die Mutter
der besuchen
den Kindern den
e ehrenamtli-
en von „well-
tzen Familien
st groß und so
munder „well-
geiere Ehren-
se Aufgaben.
n sind Frauen,
haben, sich
r Familien mit
gagieren und
al pro Woche
unterstützen,
tig ist“, erläu-
e-„Koordinato-
ke.

hilft, wie sonst Angehörige,
Freunde oder Nachbarn im
ersten Lebensjahr des Kin-
des.

Für diese Aufgabe wer-
den Frauen gesucht, die Er-
fahrung in der Betreuung
von Babys und Kleinkin-
dern, beispielsweise durch
eigene Kinder, haben. Reg-
elmäßige Treffen mit an-
deren Ehrenamtlichen, der
Kontakt zur „welco-
me“-Koordinatorin und
kostenlose Fortbildungen
unterstützen die Helferin-
nen in ihrem Engagement.
Es besteht Versicherungss-
chutz und die Fahrtkosten
werden erstattet. „Das Zu-
sammensein mit Kindern
und jungen Frauen macht
mir Spaß. Ich habe ge-
merkt, wie schnell der Jun-
ge aus meiner letzten Fa-
milie Fortschritte machte.
Es ist toll, so etwas zu er-
leben“, beschreibt eine Hel-
ferin ihre Erfahrung.

in Grenzen

Die sich auf die
indes sehr gut
itten, kämen
ihre Grenzen,
familiäre Un-
nielten. Wenn
seltern weiter
oder Verwand-
de berustetig
ellcome“ Hilfe
Hilfe in den
nach der Ge-
bei „welcome“
bekommt die
durch eine eh-
Mitarbeiterin.
e Familie und

Frauen, die ehrenamtlich
mitarbeiten wollen, und
Familien, die sich eine Unter-
stützung wünschen, können
sich an die „welcome“-Koordi-
natorin Astrid Dähne, Katholi-
sche Bildungsstätte Dortmund,
wenden: Tel. 1 84 81 35 oder
per E-Mail:
dortmund@welcome-online.de



Centrum trafen sich die Ehrenamtlichen von
Ihr Fortbildung zum Thema „Säuglingspfle-
Referentin Sarah Janek (2.v.r.), Familienhe-
undheilsamtes, und „welcome“-Koordinato-
ke (5.v.r.).

FOTO PDP

RS LANGE WOCHENENDE

estparkfest und altalter-Gaudium

können vier Tage durchfeiern

2 Ritter und Händler
Im Mengeder
Volksgarten über-
nehmen ab heute
bis Sonntag Rittersleute,
Händler und Butrgfrauen,
die Regie. Denn dort findet
zum siebten Mal das be-
kannte und beliebte „Mit-
telalterlich Gaudium“ statt.

Tag: Donnerstag (29. 5.,
12 Uhr), Freitag (30. 5., 16
Uhr), Samstag (31. 5., 12
Uhr) und Sonntag (1. 6.,
11 Uhr);
Ort: Volksgarten Men-
de, Ecke 96
Eintritt: frei



Westend, Tel.

CHEN SIE UNS



den wollen, dann
melden Sie sich
bitte per E-Mail bei
uns. **Matthias vom
Büchel** (Foto) und
Beate Dönnwald
freuen sich auf Ihre
Post. familienseitig
rühmlichkeiten de



Die Auseinandersetzung mit Tod und Sterben im Religionsunterricht fiel den jugendlichen Schülern nicht leicht – vor allem Themen wie Nottaufen von Neugeborenen oder Schilderungen über Kinder-Hospize machten sie betroffen.

FOTO DPA

Die Angst vorm Sterben

So denken jugendliche Gymnasiasten über Tod, Trauer und Hospizarbeit

Junge Mütter, die an Brust-
krebs sterben werden und ver-
zweifelt sind, weil sie ihre Fa-
milie alleine zurücklassen
müssen. Neugeborene, die
keine Überlebenschancen ha-
ben und notgetauft werden.
Die intensive Auseinander-
setzung mit dem Thema „Tod
und Sterben“ ließ jugendliche
Gymnasiasten teilweise an ih-
re emotionalen Grenzen sto-
ßen. Die Erkenntnis nach dem
mehrwöchigen Projekt: Sie ha-
ben keine Angst vor dem Tod,
sondern vor dem Sterben.



Sogar einen Kindersarg haben die Schüler des Reinoldus- und Schiller-Gymnasiums in der
Unterrichtsstunde „Tod – Teil des Lebens“ angefertigt.

RN-FOTO SCHUTZE



und Schiller-
Gymnasium in
Dortfeld. Für
90 Prozent
der 100 Be-
fragten, über-
wiegend
Teenager zwi-
schen 14 und
19, ist das Thema negativ be-
setzt, Gedanken daran halten
sie in ihrem Alter nicht für an-
gebracht, lautet ein Teil-Er-
gebnis der Umfrage.

Jung sind auch die Schüler
in Andrea Kuliks Religions-
kurs. Distanz zum Thema ist
auch für einige der 15- bis
17-jährigen wichtig. Meist
aus persönlichen Gründen,
zum Beispiel aufgrund einer
eigenen (überwundenen)
Kreislauferkrankung.

„Seelisch kaputt gemacht“

Oder weil es bereits Todesfä-
lle in der Familie gab, „ich hat-
te mich die erste Zeit sehr viel
damit beschäftigt und dann
gemerkt, dass mich das see-
lisch kaputt macht“, erklärt
Leon (17). „Wir wissen, was
uns nahegeht und möchten

Die einzelnen Projekt-Gruppen

- **Film-Team:** Interviews mit
Ärzten, Seelsorger, Hospiz-
Mitarbeiterin und einem
Redakteur zum Thema
„Hospizarbeit“.
- **Umfrage:** Vorstellungen
vom Leben nach dem Tod;
■ **Der Tod** in der Gesellschaft
(ignorieren alltäglicher To-
de, Sterbanzeigen);
- **Thema Beerdigung** und
Nahbegräbnis; Bau ei-
nes Kinder-Sargs;
- **Krebs** bei Kindern und Ju-
gendlichen (medizinisch-
sachliche Ebene);
- **Krebs** bei Kindern und Ju-
gendlichen (Rollenspiel/
Gefühlsbezug);
- **Fragebogen:** Glaube an
Gott; Glauben an ein Leben
nach dem Tod; Denken an
den Tod;
- **Die fünf** Sterbephasen nach
Kubler-Ross;
- **Außerdem** besuchten sie
ein Mitarbeiter des Hospiz-
dienstes.

das nicht mit jedem teilen“,
ergänzt Vicky (15).
Diese Schüler begleiteten
die Unterrichtsreihe deshalb
auf einer rein wissenschaft-
lich-sachlichen Ebene. Ande-
re wiederum verzichteten
ganz bewusst auf Abstand.

„Sehr nahe gegangen“

Wie Jessicas Gruppe: „Wir ha-
ben uns auf der Gefühlsbe-
zug mit Kreislauferkrankungen bei
Kindern und Jugendlichen
beschäftigt und uns dabei in
die verschiedenen Rollen hi-
neingefühlt. Also in die des
kranken Kindes, der Eltern,
der Freunde, der Ärzte“, er-
zählt die 16-jährige. Für ihr
Buchprojekt hätten sie Briefe
und Aufzeichnungen Betrof-
fener studiert. „Das ist uns
sehr nahe gegangen. Es war
besonders hart zu lesen, wie
Kinder in den Armen ihrer El-
tern gestorben sind.“

Auch das Filmteam, das
Ärzte, Seelsorger und Ehren-
amtliche zum Thema Hospiz-
arbeit interviewte, war an-
fangs überfordert. „Der erste
Drehtag war schwierig. Bei

den Schilderungen des Pfar-
ters über Nottaufen von Kin-
dern mussten wir abbrechen.
Darauf waren wir nicht vor-
bereitet“, berichtet Nils (16).
Der Besuch eines Hospizes
sei „komisch“ gewesen. Das
leere Zimmer eines Gastes zu
betreten, in dem eine Viertel-
stunde später eine sterbens-
kranke Frau einzutreten sollte,
sei ein beklemmendes Gefühl
gewesen. „Wir waren aber
auch überrascht, wie gut die
Stimmung dort insgesam-

ist“, ergänzt Jan (15).
Die intensive Beschäftigung
mit dem Tod hat bei den
Schülern unterschiedliche Re-
aktionen ausgelöst. Tobias
(16): „Ich habe immer ge-
dacht, dass ich Angst vor dem
Tod habe. Doch im Laufe des
Projekts habe ich gemerkt,
dass es wohl eher die Angst
vor dem Sterben ist.“ Kira
(16) empfindet ähnlich: „Man
fragt sich, ob es sehr wehrt,
ob man sehr leidet, davor hat
man, glaube ich, den größten
Respekt.“

„Es kann jeden treffen“

Mario (16) ergänzt: „Vorher
habe ich über den Tod nicht
viel nachgedacht. Jetzt be-
schäftigt mich vor allem die
Frage, wie man stirbt. Jeder
wünscht sich wohl für sich
und seine Angehörigen ein
friedliches Sterben ohne Lei-
densweg.“ Dana (16), die
schon Familienmitglieder ver-
loren hat, meint: „Die größte
Angst der Sterbenden ist es,
dass sie Menschen, die sie lie-
ben, zurücklassen müssen.“
Und was halten die Schüler
davon, sich mit dem Thema
Tod im Unterricht zu beschäf-
tigen? „Ich persönlich weiß



„Als meine
Großeltern
gestorben
sind, haben
meine Eltern
offen mit mir
darüber geredet und
viele erklärt. Mir hat
das gutgetan.“

Joanne (15), Schülerin



„Ein Bestatter
hat eine Beer-
digung mit ei-
nem Wed-
ding-Plan ver-
glichen, nur
eben mit einem an-
deren emotionalen Hin-
tergrund.“

Chantal (16), Schülerin



„Der erste
Drehtag war
schwierig. Bei
den Schilder-
ungen des
Pfarrers über
Nottaufen von Kin-
dern mussten wir ab-
brechen. Darauf waren
wir nicht vorbereitet.“

Nils (16), Schüler

jetzt, wie ich damit umgehen
und es besser verarbeiten
kann“, so Tim (16). Nils: „Ich
habe gelernt, wie sinnvoll
Hospizarbeit ist und, dass es
unbedingt mehr Plätze geben
sollte.“ Kira (16): „Es hat ei-
nem die Augen geöffnet. Tod
und Sterben kann jeden tref-
fen, auch in unserem Al-
ter.“ Beate Doennwald@RN.de

Allen Kindern beide Eltern

Selbsthilfegruppe

In Kooperation mit der Dort-
munder Selbsthilfe-Kontakt-
stelle bauen Betroffene zur-
zeit eine neue Selbsthilfe-
Gruppe mit dem Namen „Vä-
teraufbruch für Kinder“ auf.
Das Motto lautet: „Allen Kin-
dern beide Eltern.“

Nach einer Trennung oder
Scheidung leidet in der Regel
auch die Bindung zum eige-
nen Kind, was bis zu einem
kompletten Kontaktabbruch
führen kann. Um diese
schwierige und sehr schmerz-
liche Situation zu bewältigen,
sollen sich betroffene Väter
und weitere Familienmitglie-
der in der neuen Selbsthilfe-
gruppe gegenseitig unterstüt-
zen. In gemeinsamen Gesprä-
chen können sie ihre Erfah-
rungen austauschen und sich
dabei helfen, die Lage auch
im Sinne ihrer Kinder zu ver-
bessern.

Vorgelesen sind monatli-
che Treffen um 20 Uhr – vor-
zugsweise an einem Donners-
tag – in Dortmund-Mitte. Ein-
geladen sind alle Betroffenen,
Väter wie auch Mütter, Groß-
eltern, Stiefeltern und Ange-
hörige.

Die Gruppe möchte sich
dem Verein „Väteraufbruch“
anschließen. Es ist eine bun-
desweit tätige Organisation,
die sich für die Stärkung der
Rechte der Kinder einsetzt
und die Problematik in das
Bewusstsein der Öffentlich-
keit tragen will. Geplant ist,
dieses Vorhaben mit zu unter-
stützen. „Allen Kindern beide
Eltern“ ist nicht nur das Mot-
to, sondern auch das Ziel.

■ **Anmeldung** und weitere
Informationen für interes-
sierte: Selbsthilfe-Kontaktstel-
le, Friedensplatz 8, Dortmund,
Tel. 52 90 97 oder Fax (0251)
5 20 90 und per E-Mail:

selbsthilfe-dortmund
@parlaet-rn.org

